

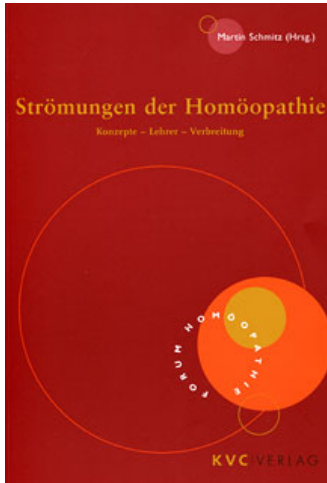
Martin Schmitz

Strömungen der Homöopathie

Leseprobe

[Strömungen der Homöopathie](#)

von [Martin Schmitz](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b565>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH
Blumenplatz 2
D-79400 Kandern

Tel. +49 7626 9749 700

Fax +49 7626 9749 709

Email info@narayana-verlag.de

<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



Zeitgenössische Impulse

Mathias Dorcsi

Martin Schmitz

Der Österreicher Mathias Dorcsi (1923–2001) erlernte die Homöopathie unter anderem bei Frau Dr. Maria Schreiber. Er wurde zum einflussreichsten homöopathischen Lehrer Österreichs und prägte die dortige Homöopathie nach dem zweiten Weltkrieg.¹

Wiener Schule

Im Jahre 1957 hielt er seine ersten Seminare in Wien, im Jahre 1973 erstellte er ein Konzept für die homöopathische Ausbildung von Ärzten – daraus entstand die sogenannte „Wiener Schule“. 1975 wurden von Dorcsi zum einen die „Badener Kurse“ ins Leben gerufen, zum anderen gründete er das „Ludwig-Boltzmann-Institut für Homöopathie“, um eine klinische Ausbildung im Bereich der Homöopathie zu ermöglichen. Im gleichen Jahr begann Dorcsi auch an der Universität zu lehren und wurde dort 1985 zum Professor ernannt.

Klinisch und klassisch

Dorcsi sah in der Homöopathie immer eine den Ärzten zugeordnete Therapie und setzte sich daher sehr für ihre Anwendung in der Klinik ein. Sein Ziel war die Integration der Homöopathie in Kliniken und Praxen, wobei Einschränkungen im Bereich der „klassischen“ Homöopathie notwendig waren, da eine zeitsparende und zielgerichtete Variante der Homöopathie benötigt wurde. Dorcsi gab als Unterstützung viele Ratschläge zu den sogenannten „bewährten Indikationen“², die bekanntlich jeder kennt, zu denen sich aber nur wenige klassisch arbeitende Homöopathen gerne bekennen. Kritikern begegnete er mit dem Hinweis, dass Anfänger mit Hilfe bewährter Indikationen einen Einstieg finden und bei entsprechender Zeitersparnis gute Erfolge sehen könnten, die zu weiteren homöopathischen Therapien motivieren sollten. Gewünscht wird einerseits

¹ Drexler, 1987, S. 8–84

² Dorcsi, 1989, S. 1–261

der teilweise homöopathisch behandelnde Kassenarzt, andererseits der ausschließlich auf die Homöopathie spezialisierte Arzt, der sich am besten um die chronisch kranken Patienten kümmern kann.

Dorcsi erarbeitete einen homöopathischen Fragebogen, um eine Methode zu haben, die trotz der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit eine zuverlässige Mittelfindung erlaubt.

Großen Wert legte er auf eine gründliche klinische Untersuchung der Patienten. Die klinische Diagnose hat seines Erachtens große Bedeutung für die Prognose, so dass sie für eine verantwortbare Homöopathie unabdingbar ist.

Ausbildung

Für eine fundierte Ausbildung von Ärzten erstellte Dorcsi einen Stufenplan, der folgende Schwerpunktthemen vermitteln soll:

Stufe 1:	Als Einstieg in die Homöopathie werden die akuten Krankheiten, Schmerzen, Empfindungen und Absonderungen behandelt (Organotrope Homöopathie)
Stufe 2:	Ätiologie, psychisches und physisches Trauma; außerdem die Modalitäten, Verschlimmerung und Besserung durch Umwelteinflüsse (Therapie der Anfänge)
Stufe 3:	Konstitution, Diathese, Miasmenlehre; Geist-, Gemüt-, Leibsymptome; Behandlung der chronischen Krankheiten (Konstitutionsmedizin)
Stufe 4:	Die Person in ihren Ängsten, Nöten und Zwängen; das Vermögen, sein Schicksal zu meistern und mit seinen Anlagen zu leben (Therapie der Person)

Großer Wert wird auf die Patientendemonstrationen in den einzelnen Kursen gelegt, hier werden Anamnese und Arzneimittelfindung ausführlich und lebendig vorgeführt und diskutiert. Im Sinne des §141 im „Organon“ fordert Dorcsi als Selbsterfahrung außerdem einen „Pflichtversuch“ (eine Arzneimittelpfung), den jeder Homöopathie-Student im Laufe seines Studiums durchführen sollte.

Schichten der Ähnlichkeit

Unter Berücksichtigung von Vorstellungen einer eher konstitutionellen oder einer primär organotropen Behandlung gibt Dorcsi für die entsprechende Therapie einige Richtlinien bezüglich der Potenzwahl vor: Er empfiehlt tiefe Potenzen bei organbezogener Behandlung, Potenzen im mittleren Bereich bei funktionellen Störungen (syndrombezogen) und Hochpotenzen bei konstitutioneller Behandlung.

Er erweiterte dies im Sinne von H. Breyer auf insgesamt „sieben verschiedene Schichten der Ähnlichkeit“¹²⁰:

1. phytotherapeutisch (durch die bekannten Heilkräfte der Pflanze)
2. organotrop (auf ein Organ bezogen)
3. syndrombezogen (auf ein Funktionssystem gerichtet)
4. modalitätengerecht
5. konstitutionell
6. Behandlung, die die Krankheit als lebenslanges, in der Person wurzelndes Ereignis begreift
7. „kongenitale Identität“ von Person und Arzneimittel, die das „Geheimnis“ des einzelnen begreift und trifft

Anamnese

Die wichtigsten Fragen bei der Behandlung sind für Dorcsi: „Was ist das zu Heilende für den Patienten und für den Arzt?“ „Was ist das Heilende in der Arznei?“ Zur Beantwortung dieser Fragen bedarf es der Totalität der Symptome. Als Unterstützung werden dazu bei der Anamnese Fragebögen zu Hilfe genommen, die folgendermaßen gegliedert sind:

Stammbereich (in etwa die Familienanamnese) / Vorbericht (Krankheiten, Impfungen, Operationen, Medikamente) / Spontanbericht (alles, was spontan ohne genaueres Nachfragen erzählt wird) / Lenkbericht (Kopf-bis-Fuß-Schema gezielt erfragen, inklusive der Gemütslage) / Ergänzungsbericht (Konstitution, Diathese, „Was ist das für ein Mensch?“)

¹²⁰ Breyer, 1970, S. 296–303

Temperament, Konstitution und Diathese

Generell legt Dorcsi großen Wert auf die Konstitution (auch schon bei Kindern), das Temperament und die Diathese des Patienten. Er definiert sie wie folgt:

„Konstitution ist die angeborene und erworbene geistig-seelische und körperliche Verfassung eines Menschen. Sie ist erkennbar am Körperbau, an der seelisch-geistigen Grundstimmung und an den Reaktionsweisen auf innere und äußere Belastungen.“ „Unsere Konstitutionslehre wurzelt im Wissen und der Erfahrung der alten Medizinkulturen, in der Idee der Miasmenlehre Hahnemanns und in den Erkenntnissen der verschiedenen psychotherapeutischen Schulen. Die Konstitution muß man sehen und begreifen lernen.“

„Diathese ist die angeborene oder erworbene Organschwäche und System-Minderwertigkeit, die zur Krankheitsbereitschaft und zu bestimmten Prozessen der Krankheitsverläufe führt.“

Abgeleitet von den drei Miasmen Hahnemanns spricht Dorcsi von „lymphatischer, lithämischer und destruktiver Diathese“, denen er jeweils bestimmte Arzneimittel zuordnet. Mit seinem Verständnis der Miasmen bezieht er sich vor allem auf den Mexikaner Ortega. Außerdem spielt der Einfluss des Schweizer Flury eine Rolle, dieser zeigt sich neben der Miasmenlehre vor allem bei der Betrachtungsweise der Temperamente (Sanguiniker, Choliker, Phlegmatiker und Melancholiker). Den vier Temperamenten ordnet Dorcsi jeweils eine ganze Reihe homöopathischer Polychreste zu, womit ihnen eine entsprechende Bedeutung im Rahmen der Therapie zugewiesen wird.

Hauptwerke

Im Zusammenhang mit dem Stufenplan schrieb Dorcsi die sechs Bände umfassende Lehrbuchreihe „Homöopathie“¹²¹ mit den einzelnen Titeln „Einführung in die Homöopathie“, „Arzneimittellehre“, „Symptomenverzeichnis“, „Ätiologie“, „Konstitution“ und „Organotropie“. Einen Einblick in das Konzept der Wiener Schule und in die Prinzipien der Homöopathie inklusive einiger Ratschläge bewährter Indikationen vermittelt das Taschenbuch „Homöopathie heute“¹²². Aus Vorträgen und Vorlesungen Dorcsis wurde das Buch „Bewährte

¹²¹ Dorcsi, 1991

¹²² Dorcsi, 1992

Indikationen der Homöopathie“ zusammengestellt.¹²³ Außerdem rief Dorcsi 1977 die inzwischen jährlich erscheinende Fachbuchreihe „Documenta Homoeopathica“ ins Leben; es ist eine Sammlung ausführlicher Beiträge zu verschiedenen Themen der Homöopathie mit Publikationen namhafter Autoren.

Richtungsintegration

Ein wichtiges Anliegen Dorcsis war das harmonische Zusammenarbeiten der Homöopathen, dies wurde in seinem Lebenslauf immer wieder deutlich. Er schlug gewissermaßen eine Brücke zwischen den Vertretern der naturwissenschaftlich-kritischen Richtung und den klassischen Homöopathen, indem er einerseits eine Integration der Homöopathie an der Klinik ermöglichte, sich andererseits aber für die klassisch orientierte Ausbildung in Deutschland und in Österreich einsetzte und zahlreiche Kurse durchführte. Er schrieb dazu:

„Solange sich die homöopathischen Ärzte selbst in ein Ghetto begeben“, indem sie sich entweder „in eine klassische und in der Folge dogmatisch-fanatische, orthodoxe und weltanschauliche Richtung“ orientieren, bzw. zu einer „naturwissenschaftlich-kritischen Richtung bekennen und damit als Ergänzungstherapie sich der Fülle der Homöopathie berauben und ins Außenseitertum gehen, oder solange wir uns in Hochpotenzler und Tiefpotenzler, in Unizisten und Multizisten zersplittern, kann man die Homöopathie mit bestem Willen nicht weiterbringen. Des Arztes höchstes und einziges Ziel ist, kranke Menschen gesund zu machen, was man Heilen nennt.“¹²⁴

Im Heilen sah Dorcsi die Wiederherstellung der Ordnung mit dem Schöpfer, mit der Umwelt, mit sich und in sich.

Dorcsis Schüler

Dorcsi starb 2001 in München, wo er die letzten Lebensjahre praktiziert hat. Schon lange vor dem Umzug hatte er auch in Deutschland großen Einfluss, da sein Ausbildungskonzept nach 1975 lange Zeit die Grundlage des ABC-Kurssystems im Rahmen der Ausbildung des DZVhÄ darstellte.

¹²³ Dorcsi, 1989

¹²⁴ Dorcsi, 1991, S. 166

Sein deutscher Schüler Norbert Enders gab verschiedene Werke zur bewährten Anwendung homöopathischer Arzneien heraus.

Die Vorlesungen in Wien werden derzeit von Peter König, einem österreichischen Schüler Dorcisi gehalten, der dessen Konzepte aufgriff, weiterentwickelte und durch eigene Erfahrungen neue Impulse in die Lehre einbrachte.

Proceso Sanchez Ortega

Martin Schmitz

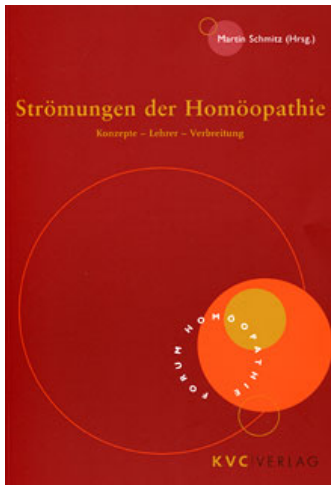
Auch Proceso Sanchez Ortega (*1919) in Mexiko ist Begründer einer eigenen Schule. Dorcisi und Ortega kannten sich persönlich und beeinflussten sich gegenseitig in ihrem Verständnis der Miasmenlehre und des Begriffes der Diathese. Im Vergleich zu Dorcisi wirkt Ortega sehr introvertiert, er ging daher auch mit der Gründung seiner Schule zunächst nicht an die Öffentlichkeit, sondern begann damit, seine Schüler bei sich zu Hause zu unterrichten. Erst später baute er einen öffentlichen dreijährigen Kurs in Mexico City auf.

Die „Homeopatia de Mexico, A. C.“

Die Homöopathie erlernte Ortega zunächst bei E. D. Flores, der seinerseits ein Schüler des großen mexikanischen Homöopathen H. G. Péres war, außerdem eignete er sich einen erheblichen Teil seines Wissens als Autodidakt an. Im Jahre 1960 gründete er gemeinsam mit zwei weiteren Homöopathen als Schule die „Homeopatia de Mexico, A. C.“.¹²⁵ Dieser Schule liegt ein klares und strenges Konzept zugrunde. Es sind vier aufeinander aufbauende Kurse zu absolvieren, von denen jeder neun Monate bei ca. 3h/Woche dauert. Die Ausbildung wendet sich als homöopathisches Aufbaustudium direkt an promovierte Ärzte.¹²⁶ Jeder Kurs ist dabei mit einer erfolgreichen Prüfung abzuschließen.

¹²⁵ Ortega selbst hat sich seit einigen Jahren aus der Leitung der Schule zurückgezogen.

¹²⁶ Fischer, 1980, S. 43–50



Martin Schmitz

[Strömungen der Homöopathie](#)
Konzepte - Lehrer - Verbreitung

230 Seiten, kart.
erschienen 2002



Mehr Homöopathie Bücher auf www.narayana-verlag.de